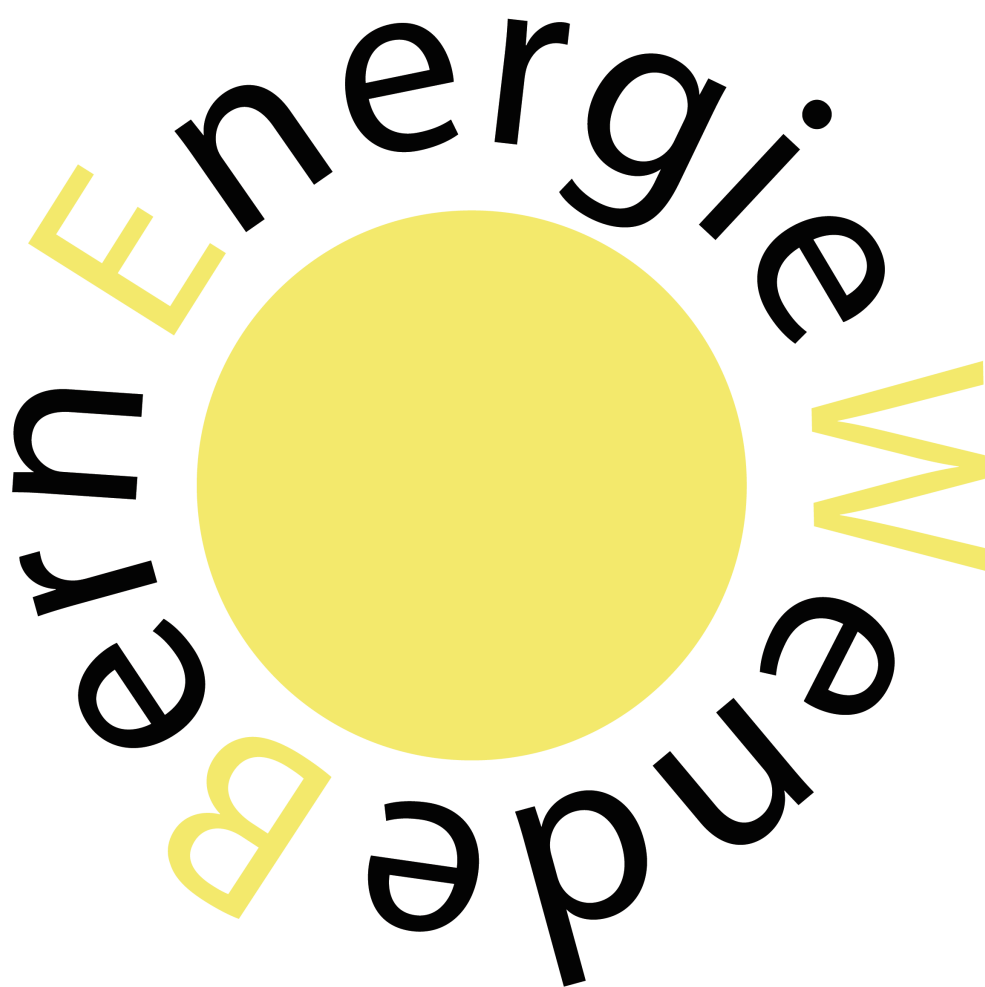


**Pressekonferenz vom 20. August 2008
Städtische Energieinitiative «EnergieWendeBern»**





Die Initiative «EnergieWendeBern» schafft saubere Energie

Energie Wasser Bern ist eine selbstständige, autonome öffentlich-rechtliche Anstalt im Eigentum der Stadt Bern und somit an den erteilten Leistungsauftrag gebunden. Der Auftrag wird sowohl in der Gemeindeordnung wie im ewb-Reglement festgehalten. Im **Art. 8 Umweltschutz** der Gemeindeordnung steht: „Sie [die Stadt] unterstützt die dezentrale Energieerzeugung und Energieversorgung und strebt an, umweltbelastende oder umweltgefährdende Energieträger, wie die Atomenergie, durch einheimische und regenerierbare Energie zu ersetzen.“ Die Initiative fordert die Umsetzung dieses Artikels und will dazu das ewb-Reglement ändern.

PK-Teilnehmende:

- Stéphanie Penher, Ko-Fraktionspräsidentin GB/JA!: Einleitung, Moderation
- Lea Bill, JA!-Stadträtin: Die Initiative EnergieWendeBern macht Nägel mit Köpfen
- Stefan Jordi, SP-Stadtrat: 100% Strom aus erneuerbaren Quellen ist machbar!
- Jörg Rüetschi, Geschäftsführer WWF-Bern: Ersetzen des wegfallenden AKW-Strom
- Thomas Mathis, Greenpeace Regionalgruppe Bern: Die Risiken der Atomenergie
- Erik Mozsa, GFL-Stadtrat: Energiewende in der Stadt Bern einleiten

Ein breites Bündnis für die Initiative

Die Initiative wurde von den Parteien GB, JA!, junge grüne bern, GFL und SP sowie von den Umweltorganisationen Greenpeace Regionalgruppe Bern, Schweizerische Vereinigung für Sonnenenergie (SSES) und WWF Bern lanciert. Die PdA Bern, Läubli Stadt und die Grüne Partei Bern unterstützen die Initiative.

Strom aus dem Solarmodul

Für diese Pressekonferenz benutzen wir Solarstrom. Auf dem Dach ist ein Hochleistungs-Solarmodul der Firma megasol installiert, das bei jedem Wetter während 20-50 Jahren Solarstrom produziert. Über einen Wechselrichter wird der Solarstrom ins öffentliche Netz eingespeisen. Wir haben einfach den Netzstecker an die Steckdose angeschlossen.

Website: www.energiewendebern.ch

Stéphanie Penher, Ko-Fraktionspräsidentin GB/JA!



Die Initiative EnergieWendeBern macht Nägel mit Köpfen

Bereits vor zehn Jahren haben die Berner Stimmberechtigten der neuen Gemeindeordnung zugestimmt, in welcher die Elektrizitätsversorgung ohne Atomstrom als Ziel verankert ist. Trotzdem ist es heute immer noch so, dass gut 70% des ins Netz abgegebenen Stroms des Energiewerks Bern ewb aus Atomkraftwerken stammt, unter anderem aus den AKWs Gösgen und Fessenheim.

Damit die EnergieWendeBern wirklich realisiert werden kann und der Ausstieg aus der Atomenergie für die Stadt Bern endlich nicht nur eine nette Illusion, sondern die zukünftige Realität darstellt, muss der Druck, Massnahmen zu ergreifen, erhöht werden.

Dieser Druck kann mit den folgenden Änderungen im ewb-Reglement erreicht werden:

Zum einen soll ewb ausschliesslich Strom aus erneuerbaren Energien – zum Beispiel Wasserkraft, Wind- und Sonnenenergie, Biogas und Holz – produzieren, kaufen und verkaufen. Über Ausnahmen soll der Gemeinderat entscheiden. Zum anderen soll nicht nur die Stromproduktion aus erneuerbaren Quellen gefördert werden, sondern auch die Stromnutzung an Effizienz gewinnen. Dabei betragen die Übergangsbestimmungen für das Erreichen der gesetzten Ziele 20 Jahre.

Mit der Initiative „EnergieWendeBern“ wird das ewb also schwarz auf weiss dazu verpflichtet, in den nächsten 20 Jahren auf Strom aus erneuerbaren Energien umzustellen.

Es ist genau diese Verpflichtung, welche die Junge Alternative JA! dazu bewogen hat, die Initiative mitzulancieren. Angesichts des voranschreitenden Klimawandels und der neuen Welle von Gesuchen und Planungen für den Bau von neuen Atomkraftwerken in der Schweiz reicht es in keiner Weise aus, die Erhöhung der Stromeffizienz und der Umstieg auf erneuerbare Energien nur in Konzepten und Erklärungen festzuhalten. Es müssen Nägel mit Köpfen gemacht werden und das ist das Ziel der Initiative „EnergieWendeBern“!

Lea Bill, JA!-Stadträtin



100% Strom aus erneuerbaren Quellen ist machbar!

2007 decken knapp 8% der Berner Haushalte ihren Stromverbrauch ganz oder teilweise mit zertifiziertem Ökostrom. Dies sind seit der Einführung 2006 doch schon 3% mehr. Diese Tendenz zeigt auf, wohin es gehen muss: Mit vermehrten Anstrengungen – dies macht ewb im Gegensatz zu den grossen Elektrizitätsunternehmen nicht schlecht – im Bereich Sensibilisierung und PR für Ökostrom können noch mehr Personen dazu bewegt werden, ihren Strom aus erneuerbaren Quellen zu beziehen. Mit einer grösseren Nachfrage wird auch das Angebot steigen. Doch im Energiebereich muss dies langfristig angegangen werden, die Produktionsanlagen müssen zuerst geplant und gebaut werden. EWB erzeugt und beschafft heute 64% aus nuklearer Produktion. EWB ist u.a. mit 7.5% am Atomkraftwerk Gösgen beteiligt.

Wie ersetzt ewb einen Anteil von 64% Atomstrom? Zuerst gilt festzustellen, dass ewb ins städtische Netz 1026 GWh Strom lieferte, aber 1755 GWh erzeugte oder beschaffte, damit resultiert ein Überschuss von 730 Gigawattstunden. Somit herrscht für diesen Anteil ein grosser Handlungsspielraum. 720 GWh entsprechen den eigenen Beteiligungen an Atomstrom. Daneben stammen ca. 400 GWh auch aus Kernkraftwerken oder fossilen Kraftwerken. Diese müssten wohl – geht man von einer gleichbleibenden Stromnachfrage aus - realistischerweise ersetzt werden. Da es sich dabei um Bandenergie handelt, steht Wasserkraft oder Geothermie für den grösseren Teil im Vordergrund. Ewb zeigt schon heute selber auf, wie dies in Zukunft und nach den Vorstellungen der Initianten gehen kann: 2007 schloss ewb einen langfristigen Abnahmevertrag für Ökostrom vom Kraftwerk Kandersteg Dorf ab. Und anstatt die Fotovoltaikanlage auf dem neuen technischen Zentrum nur teilweise auszubauen, entschied man sich für einen vollständigen Ausbau. Gerade durch solche kontinuierlichen Massnahmen kann der Anteil an nicht-erneuerbarem Strom abgebaut werden. In zwanzig Jahren werden wir erstaunt feststellen, wie problemlos der Wandel hin zu nachhaltiger Stromproduktion gegangen ist. Das Problem wird heute sein, dass man es nur wollen muss. Die Initiative ist dabei genau der richtige Weg dafür, deshalb unterstützt die SP der Stadt Bern sie.

Stefan Jordi, SP-Stadtrat



Wie kann der wegfallende AKW-Strom ersetzt werden?

Der Stromverbrauch in der Schweiz ist zu einem bedeutenden Anteil (Schätzung: 15%) für die klimaschädigende CO₂-Produktion verantwortlich. Bei der Produktion von Atomstrom gibt es andere ungelöste Probleme, wie aufgezeigt wird. Laut der Studie „Bern erneuerbar“ von Dr. Rudolf Rechsteiner, Basel, die er diesen April vorlegte, ist das Potential für im Kanton Bern produzierten Strom mehrfach grösser, als der Ersatzbedarf.

Im Gegensatz zur Situation vor 30 Jahren, als die meisten der jetzigen AKWs in der Schweiz geplant oder im Bau waren, gibt es heute diverse neue Technologien und Alternativen, um den Verbrauch mit erneuerbarem Strom zu decken.

Der Gemeinderat hat diese Entwicklung richtig erkannt und in der Energiestrategie eine Förderung der erneuerbaren Energien festgelegt, wenn auch aus heutiger Sicht zu wenig ambitiös.

Einige Beispiele von Einsparmöglichkeiten in Haushalten laut Energie Schweiz (2007):

Warmwasser und Heizung: 70% durch Sonnenkollektoren

Kühlen/Gefrieren: 45% mit bester verfügbarer Technik (Topten-Geräte)

Waschen/Abwaschen: 50% mit bester verfügbarer Technik (Topten-Geräte)

Beleuchtung: 70%

Beispiele für neue Anlagen von Stromproduktion mit erneuerbaren Energien:

Solarstrom (Photovoltaik)

Windbeteiligungen (EU oder Schweiz)

Biomasseverstromung

Geothermie

Dazu kommen Wärmekraftkopplungsanlagen in bestehenden Gasheizungen, die im Winter neben Wärme auch Strom liefern.

Beim Solarstrom liegt mit Abstand das grösste Potential. Eine Studie für den Kanton Freiburg rechnet 1998 mit einem Potential von knapp 50% des Strombedarfs bei bestehenden Dächern und Fassaden. In den letzten 10 Jahren hat sich der Wirkungsgrad von 10% auf 17% verbessert, wodurch eine Deckung von rund 75% möglich ist. In der Stadt Bern gibt es verhältnismässig wesentlich mehr Flächen, die mit Photovoltaikanlagen bestückt werden könnten. Der Wirkungsgrad wird zudem weiterhin verbessert.

Zusammenfassend halten wir fest, dass die Energie Wende Bern in den nächsten 20 Jahren möglich ist mit weniger Gefahren für die Umwelt (Klima, Atom) und Gewinn für die Schweizer Wirtschaft. Packen wir die Chance!

Jörg Rüetschi, Geschäftsführer WWF Regionalstelle Bern

Quellen:

Bern erneuerbar! Dr. Rudolf Rechsteiner, Basel, April 2008: http://www.rechsteiner-basel.ch/uploads/media/Bern_erneuerbar__01.pdf

Strategiegruppe EnergieSchweiz: Plattform für Energieeffizienz von EnergieSchweiz für eine nachhaltige Energiezukunft, 2007, S.6

Marcel Gutschner & Stefan Novak: *PotentielPhotovoltaïque dans le Canton de Fribourg*, nov. 1998



Die Risiken der Atomenergie

Risiko Atomkraftwerk

Tschernobyl steht für eine der schlimmsten Katastrophen der modernen Geschichte, die Reaktorexpllosion, die angeblich ausgeschlossen war. Sie brachte unermessliches Leid über hunderttausende von Menschen. Seither wird die Atomlobby überall auf der Welt nicht müde zu behaupten, ein solcher Unfall sei nicht mehr möglich. Die nicht abreissende Serie von Störfällen, Pannen, Schäden in unzähligen AKW rund um die Welt beweist fast wöchentlich, das Gegenteil. Wenige Kilometer von Bern steht das AKW Mühleberg, eines der ältesten AKW der Welt, in dessen Innerstem die Risse an Schweissnähten seit Jahren wachsen. Doch auch das französische AKW Fessenheim in der Nähe von Basel, von dem ewb einen Teil seines Atomstroms bezieht, ist berüchtigt für seine Störfälle.

Uranabbau ist eine Umweltkatastrophe

Uran, der Brennstoff der AKWs wird beispielsweise Kanada, Australien und Kasachstan, aber auch in afrikanischen Ländern in Minen abgebaut, häufig in Gebieten, die von Ureinwohnern besiedelt sind. Das abgebaute Gestein ist nur schwach uranhaltig. So entsteht beim Abbau von 1 Kilogramm Uran 1 Tonne radioaktiver Schutt, der meist neben den Minen offen abgelagert wird. Menschen in einem grossen Umkreis sind dadurch dem radioaktiven Staub aus dem Minenschutt ungeschützt ausgesetzt – mit schlimmen Folgen für ihre Gesundheit.

Atomkraft – Profit für Strombarone, Last für die Allgemeinheit

Die Stromkonzerne können mit der Atomenergie viel Geld verdienen, dank dem, dass nicht sie sondern die Allgemeinheit deren Risiko und Langzeitlasten tragen müssen. So müssen sich die AKW-Betreiber nur für Schäden bis 1,8 Milliarden Franken versichern, obwohl der Bund von einem maximalen Schadenpotenzial von 4'000 Milliarden ausgeht.

Atomenergie schadet dem Klima

Der Abbau von Uran, die Herstellung von Kernbrennstoff, die Abfallentsorgung und der Abriss eines AKWs verbrauchen selber grosse Mengen von fossiler Energie. Grobe Schätzungen ergeben, dass pro KWh Atomstrom ca. 90-140 Gramm Kohlendioxid freigesetzt werden. Strom aus Wasser, Sonne und Wind belasten dagegen das Klima nur mit 10-40 Gramm/KWh Kohlendioxid pro KWh und tragen deshalb das Etikett "klimafreundlich" zu Recht.

Thomas Mathis, Greenpeace Regionalgruppe Bern



Die GFL will die Energiewende in der Stadt Bern einleiten

Die Grüne Freie Liste GFL unterstützt die Initiative EnergieWendeBern (EWB). Gemäss dem Grundsatz denke global, handle lokal, gilt es, die Weichen in der Energiepolitik in der Stadt Bern neu zu stellen. Die Klimapolitik geht auch die Stadt Bern etwas an.

Zu lange schon „vertraut“ die Energiewirtschaft der Atomenergie. Auch EWB bezieht den Löwenanteil seines Stroms aus nicht-erneuerbaren Energien. Hier braucht es einen Paradigmenwechsel. Alternative Energien müssen indes gefördert werden, um aus dem Schatten der Atomenergie hervorzutreten. Die EWB Initiative will dies unter anderem mit einer Ökoabgabe auf nicht-erneuerbaren Energien erreichen. Dies ist zukunftsweisend. Gleichzeitig sind auf diversen Ebenen vermehrt Anstrengungen zu unternehmen, um alternativen Energien zum Durchbruch zu verhelfen. Hierzu einige Stichworte: Förderung von technischen Innovationen im Bereich alternative Energien, Verteuerung von Atomstrom und Energieeffizienz.

Heute mangelt es politisch häufig am Willen, eine Richtungsänderung einzuschlagen. Die Atomlobby ist mächtig und einflussreich.

Für uns ist es wichtig, dass nun den schönen Worten in der GO der Stadt Bern (Ausstieg aus der Atomenergie) Taten folgen. Lippenbekenntnisse genügen nicht.

Die EWB Initiative gibt einen Zeithorizont bis zur Realisierung der Vorgaben an. Diesen Zeitplan halten wir für umsetzbar.

Wir sehen gute Chancen für EWB, sich mit einer Ökostromausrichtung- im Falle einer Zustimmung durch den Souverän- auf dem dereinst liberalisierten Strommarkt zu positionieren. Dann dürfte EWB sich zu einer Galionsfigur im Bereich Ökostrom mausern.

Die Inhalte der Initiative stehen nicht im luftleeren Raum. Auch andere Stromunternehmen investieren vermehrt in alternative Energien oder steigen sogar aus der Atomenergie aus.

Die Elektrizitätswerke von Basel (weitgehend atomstromfrei) und Zürich geben den Takt heute schon an, indem sie mit Nachdruck auf Ökostrom setzen.

Eine solche Zukunft wollen wir auch für EWB. Darum engagiert sich die GFL für die Initiative.

Erik Mozsa, GFL-Stadtrat